

Vincent van Gogh – Zwischen Erde und Himmel: Die Landschaften ist die erste Museumsausstellung, die sich van Goghs gesamtem Landschaftswerk widmet. Dieser Aspekt seines Œuvre war noch nie Thema eines größeren Ausstellungsprojektes, während sein Portraitwerk im Jahr 2000 in der von drei amerikanischen Museen konzipierten Ausstellung *Van Gogh Face to Face – The Portraits* erarbeitet wurde. In den letzten Jahren sind jedoch immer wieder einzelne Aspekte und Perioden seines Landschaftswerks beleuchtet worden, so kürzlich in einer Ausstellung zu van Goghs Landschaften der letzten Werkphase in Auvers im Museo Thyssen-Bornemisza, Madrid, oder in der Ausstellung *Van Gogh: Felder. Das Mohnfeld und der Künstlerstreit* der Kunsthalle Bremen. Sie legte das Augenmerk auf die Gemälde der Felder, vor allem jener, die van Gogh vom ummauerten Feld des Anstaltsgartens in Saint-Rémy schuf. Die Basler Ausstellung hat dagegen zum Ziel, den Blick auf alle Phasen seines Werkes zu lenken, die sich mit Landschaftsdarstellung befassen. Hierdurch wird die Kontinuität dieser künstlerischen Suche sichtbar. So lässt sich nachvollziehen, wie die erdigen Töne des Frühwerks nach und nach einer lichten und farbbetonten Malweise Platz machten, bis van Gogh in Arles zu intensiv gesteigerten Farbklingen fand. Die Farbe erreichte in diesen Bildern einen völlig neuen Stellenwert gegenüber dem Motiv und wurde zum eigenständigen Ausdruckswert. Anhand der Landschaften wird sichtbar, wie van Gogh sich Schritt für Schritt seine eigene künstlerische Sprache erarbeitete und damit eine radikal neue Freiheit in der Malerei.

Das Dilemma von Landschafts- und Figurenmalerei

Van Gogh dachte, hierin ist er ein ganz typischer Vertreter des 19. Jahrhunderts, stark in den verschiedenen Gattungskategorien. Er grübelte, das wissen wir aus den vielen Briefen, die er seinem Bruder Theo schrieb, immer wieder über die Frage, ob er denn nun ein Portrait- oder ein Landschaftsmaler werden sollte. Tatsächlich war er beides, dazu noch ein Stillebenmaler. Auch wenn wir es gewohnt sind, diesen Unterscheidungen keine Bedeutung mehr beizumessen, da in der Moderne alle thematischen Gattungen zusammengefallen sind, war dies für van Gogh noch eine Frage, die den Kern seiner künstlerischen Identität betraf. Nach der traditionellen Gattungshierarchie, die im 19. Jahrhundert noch Gewicht hatte, ist die Historienmalerei die höchste Aufgabe des Künstlers, gefolgt von Figurenkompositionen. Landschaften sind dagegen am unteren Ende der Skala angesiedelt, und nur Stilleben nehmen einen noch niedrigeren Platz ein. Aus van Goghs Überlegungen geht hervor, dass er ein Leben lang vom Landschaftsthema eingenommen war, und auch quantitativ ist dem Landschaftsujet der weitaus größte Teil seines Œuvre gewidmet. Dennoch haderte van Gogh lange mit der Gattung. In seinen Briefen lesen wir immer wieder, dass er lieber vermehrt an Portraits und Figurenstudien arbeiten würde. »Denn ich weiß wohl: so sehr ich Landschaft auch liebe, noch mehr liebe ich Figur.«¹

¹ *Vincent van Gogh. Sämtliche Briefe*, hrsg. von Fritz Erpel, 6 Bde., Berlin 1965–1968, Bd. 2, 219, S. 61.